



Mitteldtsche Nationalzeitung

Der Sport am Montag

Ausgabe Halle

Verlag "Die Braune Front", G. m. b. H., Halle (S.). Die "NSZ" erscheint monatlich "mal - Erlaubnis der Behörden zufolge höherer Gewalt können nicht befristet werden. Verkaufspreis monatlich 2,- RM., einzeln 30 Pf. Preis für den Ausland 2,40 RM. Ausland 42 Pf. Subskriptionspreis 24 RM. oder 2,50 RM. monatlich.

Die NSZ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan sämtlicher Abteilungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Bezirke. Für Übermittlung und unfrankierter eingehende Beiträge muß keine Gewähr übernommen werden. Druck- und Verlagsleitung: Halle (Saale), Poststraße 47. Fernruf 276 31. Streifenbestellungen über das Gau-Vertriebsbüro 2484.

Die Alte Garde steht!

Abjukt der historischen Tage in Weimar - Appell der Ehrenformationen in Tiefurt Vorbeimarsch am Karlsplatz - Gewaltige Schluchzundgebung im Stadion

Drahtbericht unseres nach Weimar entsandten Schriftleitungsmitgliedes

Weimar, 6. Juli. Die historischen Tage von Weimar sind beendet. Die Alte Garde der Bewegung, die Treuesten des Führers, demobilisierten in der altweimärischen Hauptstadt des Thüringer Landes und dokumentierte damit wieder die geschlossene Einheit von Führer und Gefolgschaft. Wie einst vor zehn Jahren marschierten sie alle wieder im höchsten Brautend an dem Mann vorüber, der ihnen Inhalt und Sinn des Lebens geworden war. Die Weimarer Festtage haben wieder bewiesen, daß die alten Kämpfer, die Wegbereiter und Garantien des nationalsozialistischen Sieges, zu jeder Stunde tat und opferbereit stehen - für den Führer - für Deutschland.

In Reiz und Gießel fanden der Heerband der Formationen auf der riesigen Partisane angetreten. Panzerorgane ertönten, Kommandoreife schallten über den Appellplatz, der Präzisionsmarsch erklang. Der Führer schritt unter förmlichen Zurufen durch die Mittelstraße des Aufmarschplatzes zur Tribüne und grüßte erhabenen Armes die Aufschne. Der Führer grüßte seine Kampfgeliebten und die Hunderttausende entboten ihrem Führer ihren Gruß.

Heldengedenken

Nationalsozialistischem Brauch getreu gedachte man auch in dieser Stunde jener Männer, die für ein neues Reich, für ein deutsches Land der Größe, Freiheit und Stärke ihr Leben gaben. Der Stellvertreter des Führers Kuboff Heß hielt die Gedenkanrede. "Es ist", so sagte er, "eine Pflicht der Selbachtung und der Dankbarkeit an die großen Taten der Bewegung davor zu gedenken, die durch Hingabe ihres Lebens unseren Kampf geheiligt und den Sieg der Idee mit errungen haben. Heute ist es das ganze deutsche Volk, das dieser feiner besten Schöne gedenkt, die während der furchtbaren Jahre des Niederganges den Beweis erbrachten, daß Deutschlands Schicksal noch immer aus reinem Willen, idealem Streben und leidenschaftlichem Willen zum Guten und Guten gestaltet wird. Ihr Heldentod war es, der dem Führer die Bewegung schenkte, die er als Voraussetzung zum Siege deutete. Unseren Taten danken wir es, daß die Forderung "Treue bis zum Tode" nicht nur Worte wurde. Wir grüßen die Verbliebenen, unsere besten Kameraden."

Die Standarten und Banner senten sich, Klammern über den den Palonen und die Weite vom guten Kameraden vereinte alle zum stillen Gedenken an die Gefallenen.

Treu dem Führer immerdar

Dann sprach Korpsführer Hühlein, um im Namen jener Männer dem Führer unumwandelbare Treue zu geloben.

Reichsführer Hiterlerfarte: "Gläubig und vertrauensvoll in selbstverständlicher Treue und bebingungslos dem Führer folgen wir Ihnen, mein Führer, die Hunderttausende ungenannter Arbeitsmänner."

Es folgte das Gelöbnis des Reichsführers SS Himmler: "Seien Sie, mein Führer, verheißend, daß wir willens sind, alle aufen Zeiten ebenso anhängig zu stehen wie alle in die Vergangenheit und doch weiter willens sind, immer die gleichen zu bleiben."

Zum Schluß nahm Stabschef Luhe das Wort: "Wenn wir heute wieder an dem gleichen Platz stehen, so darf ich Ihnen im Namen aller Sturmabteilungen die gleichen Worte zurufen, die Sie uns vor zehn Jahren mit auf den Weg gaben: Wir verfallen die Fahne nicht, man müßte denn die Herzen aus unseren Leibern reißen."

Der Führer spricht

In einer kurzen Anrede an die aufmarschierten Formationen wandte sich der Führer noch einmal an seine alten Kampfgefährten, die vor zehn Jahren vom ersten Reichsparteitag in Weimar mit neuer Kraft und neuem Glauben hinausgezogen seien in die deutschen Gauen als Wegbereiter und Wegführer für die nationalsozialistische Idee und die so mit dem Grundstein gelegt hätten zu dem stolzen Bau des nationalsozialistischen Staates. Der Führer würdigte den Opfergeist dieser Männer, die in all den Jahren des Kampfes Entbehrungen und Leiden in unvorstellbarem Maße auf sich nehmen mußten, aber niemals materiellen Lohn erhoffen durften.

Der höchste Lohn jedes einzelnen liegt in der Erinnerung daran, daß er damals mitgeholfen habe und mit dabei gewesen sei und der stolze Weis aus dem Kampf von damals werde immer die verlässliche Hand in die Hand sein und das Braun-

Sport des Sonntags

Leichtathletik:

Deutscher Zehnkampfer wurde in Abwesenheit des verletzten früheren Weltmeisters Hans Hein Sievert und Gerhard Stück, der 23jährige Bonnol, Spandau, mit 6666 Punkten.

Fabelhafte Leistungen meldet der Draht von den Rekordmeisterschaften in USA. Jesse Owens stellt im Weitsprung mit 7,99 Meter eine neue Weltbestleistung auf, ebenso George Varoff im Stabhochsprung, mit der fabelhaften Höhe von 4,425 Meter.

Turnen:

In der Hamburger Hansehallen henden die Olympia-Ausscheidungskämpfe der Turnerinnen und Turner statt. Bei den Turnern, bei denen die Olympia-Mannschaft bereits aufgestellt wurde, siegte Steffens vor Wintler, bei den Turnerinnen Iby.

Motorsport:

Im "Großen Preis von Europa" siegte James Guthrie mit einem Stundenmittel von 129,9 Kilometer vor Müller (Deutschland).

hemd, in dem die Männer in den ganzen Jahren marschierten.

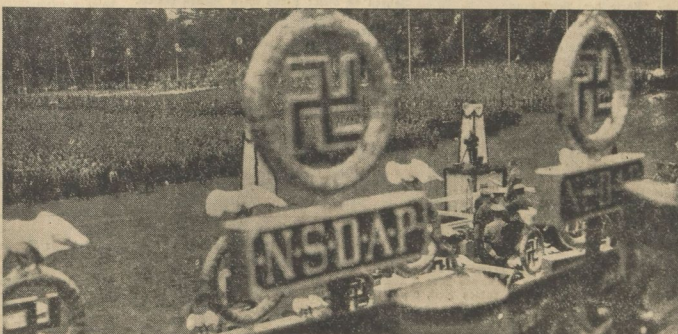
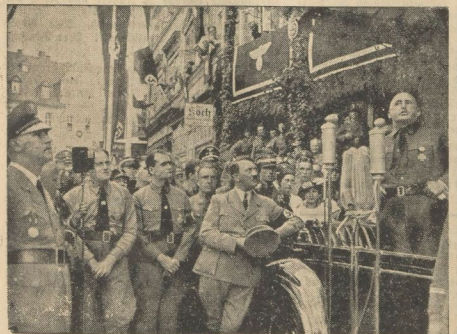
Stimmlicher Beifall füllte das Feld, als der Führer davon sprach, daß in den kommenden zehn Jahren die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung genau so jeder Gefahr trotzen und niemals kapitulieren werden wie in den vergangenen zehn Jahren. Dann wurde die Vorlesung auch diesen Kampf gegen und die Bewegung und Deutschland stehen für alle Ewigkeit.

Mit einem Sieg Heil auf Deutschland, die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk istlos der Führer. Ein tausendfältiges Echo antwortete ihm und die Lieber der Nation vereinten alle in unser Vaterland, zum Gelöbnis der Treue. Gauleiter Sauckel schloß die Kundgebung mit einem Sieg Heil auf den Führer und auf Deutschland.

Auf noch einmal jubelten die Tausende dem Führer zu. Eine geschichtliche Stunde in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung hatte ihr Ende gefunden.

Vorbeimarsch am Karlsplatz

Schon lange vor der für den Vorbeimarsch der Formationen am Karlsplatz statt-



Die Alte Garde ehrt den Führer in Weimar. Unser linkes Bild zeigt die Massenkundgebung auf dem Marktplatz, auf der Frankenfürer Julius Streicher - wie vor 10 Jahren - sprach. Vor dem Wagen der Führer, Rudolf Heß, Dr. Frank und Dr. Frick. Das rechte Bild zeigt einen Ausschnitt von dem Appell der Ehrenformationen in Tiefurt während der Rede des Führers.

Großer Preis von Europa

240000 begeisterte Zuschauer umsäumten die Rundstrecke

Sohlenstein-Erntthal und seine Rundstrecke hatten einen schnellen Aufschwung genommen. Am vergangenen Jahr wanderte der „Große Motorpreis von Europa“ nach Sachsen. Am Sonntag war diese Strecke Schauplatz des „12. Großen Preises von Europa“, den Deutschland zum zweiten Male durchführte und auch hier wurde Sohlenstein-Erntthal Nachfolger des Mühlbutterganges.

Die Sachsen hatten es allerdings auch verstanden, ihre 8,66 Kilometer lange Strecke so anzulegen und auszubauen, daß selbst die Spitzenklasse der internationalen Fahrer ihr höchstes Können zeigen konnte. So nimmt es nicht Wunder, daß über 240 000 Zuschauer die spannenden Kämpfe verfolgten. Wenn auch die Deutschen in allen Rennen nicht in Front endeten, so belegten sie bei der schwereren internationalen Konkurrenz doch alle zweiten Plätze, Hinzuzählt ein vierter und ein fünfter deutscher Fahrer.

Den feierlichen Auftakt des Großen Preises von Europa bildete ein Rennen in Regenkleidung. Der Himmel war bedeckt, so daß alle Fahrer nicht allzu sehr unter zu großer Hitze zu leiden hatten. Zunächst gingen die Fahrer der 350-Kubikzentimeter-Klasse auf die Strecke, und eine Minute später brachten die 175-Kubikzentimeter-Klasse ab. Rüst Fahrer starteten bei dieser Klasse, der Klasse der Kleinen, aber kein Fahrer kam durchs Ziel. Nach 15 Minuten war nur noch der Italiener Bonazzi von diesem Feld auf der Strecke, aber auch er fiel in der 20. Runde aus. Winkler auf seiner DAW fuhr dem Meinen Feld vom Start weg auf und gewann nach 15 Minuten die Führung. Er fiel dann aber wegen Motorschwierigkeiten zurück und mußte in der 14. Runde, als sich auch noch Getriebe- und Schwertprobleme einstellten, von der Bahn absteigen. Am nächsten Tag war auch der über 350 Kubikzentimeter der 23 Fahrerinnen über 250 Kubikzentimeter. Von der ersten bis sechsten Runde führte Gier. Er mußte dann aber seinem gefährlichsten Gegner Cerri das Feld überlassen. Doch Cerri schied in der 15. Runde wegen eines Schandens an der Defuhr aus und gab damit seinem Landsmann Benelli den Weg frei. Aber auch Benelli erreichte nicht das Ziel. Der Sieger wurde schließlich durch den Engländer James Guthrie auf Norton, der schon im vergangenen Jahre in Irland den „Großen Preis“ errungen hatte.

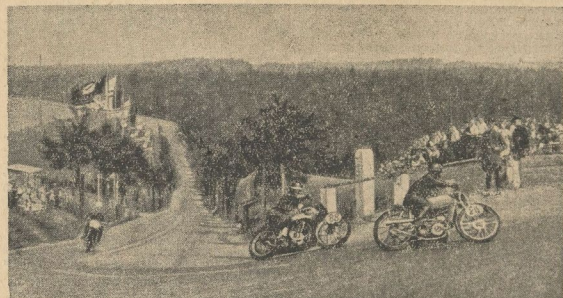
30 Fahrer konnten sich die 344 Kilometer (40 Runden) lange Strecke. Einer der Favoriten, der Italiener Tenti, der im Training überaus gute Leistungen gezeigte hatte, ließ sich nach 40 Runden durch Sturz aus. Dadurch blieb auch der Bielefelder Müller (DAW) in der ersten Runde zurück, nicht gefolgt von Guthrie, der bald darauf die Führung übernahm. Zwischen Steinbach (NSU) und dem Engländer White (Norton) entwickelten sich ein harter Kampf in der Spitzengruppe. Nach zehn Runden lag Guthrie vor Müller, Steinbach, White, Fleischmann, Len, Mansfeld und Wagnitz. In der 20. Runde wurde von allen Teilnehmern getrennt. Dabei verlor Steinbach die Führung, Guthrie ließ sich von seinem erften Platz bis zum Ziel nicht mehr verdrängen. Hinter ihm hatte sich kein Motorsportler mehr auf dem zweiten Platz gefestigt, der Müller überholte ihn.

In der 30. Runde hatte sich das Feld schon fast gelichtet. Von der 36. Runde an machte sich der an dritter Stelle liegende Müller an die Befolgung von White und konnte schließlich in der letzten Kurve vor dem Ziel entscheidend die Führung übernehmen. Er gewann mit 119,9 Stundenkilometer die 344 Kilometer lange Strecke in 2:46:07,8 Sekunden. Die 2. Platz belegte Steinbach (DAW) mit 109,5 Stundenkilometer, eine Runde zurück, 3. Port (Deutschland) auf

Rube, 3 Runden zurück, 4. von Coor (Belgien) auf Benelli, 5. Marjhall (Deutschland) auf Rube.

Nicht über 350 Kubikzentimeter, 40 Runden = 344 Kilometer: 1. Friis (England) auf Norton 2:56:20,6 Std. = 117,8 Std.-Kilometer, eine Runde zurück, 2. Steinbach (Deutschland) auf NSU, 3. Fleischmann (Deutschland) auf NSU, 4. Müller (England) auf Velocette.

Nicht über 500 Kubikzentimeter, 40 Runden = 344 Kilometer: 1. James Guthrie auf Norton 2:40:02, 1. Stunde = 129,9 Stunden-Kilometer, 2. Müller (Deutschland) DAW 2:40:36,1 = 129,5 Stunden-Kilometer, 3. White (England) Norton 2:40:40,1 = 129,4 Stunden-Kilometer, 4. Mansfeld (Deutschland) DAW 2:45:31,2 = 128,6, eine Runde zurück; 5. Fleischmann (Deutschland) NSU, 6. Husonarna (Schweden).



Kurvenkampf Aufnahme: M. Müller. Ein Bild von der Rennstrecke Holenstein - Erntthal, auf der am Sonntag der „Große Preis von Europa“ für Motorräder zum Austrag kam.

Unsere Turner sind gut gerüstet

Steffens siegte vor Winter in Hamburg

Zu den Pflichtübungen in der Halle des Turnvereins in Hamburg. Steffens zeigte sich erneut, daß die deutsche Spitzenklasse durch die eingehende Vorbereitung nur noch geringe Unterschiede im Können aufweist. Eine Ausnahme machte lediglich Sandrod, der stark zurückfiel und selbst bei vornehmlich verbelebten Leistungen in den Kürübungen kaum noch Boden gutmachen dürfte. Steffens (Bremen) hat sich in den Vorübungen überaus verbelegt, so daß er im Gesamtergebnis nach den Pflichtübungen die Führung hatte.

Der Höhepunkt des Olympia-Ausführungsturnens in der Sporthalle in Hamburg bildeten die Kürübungen der Männer. Die Leistungen der Turner landeten auf einer hohen Stufe. Das das Ergebnis der Pflichtübungen bei den Turnern schon fast das Endergebnis ausschlaggebend ist, bewies die Kür der Männer, die in der Reihenfolge 10. bis 15. Platz erreichte. Dies bewies Turner erwies sich der Bremer Steffens, der im Gesamtergebnis 115,738 Punkte erzielte und damit den Frankfurter Winter auf den zweiten Platz verwies. Winter wurde nun schon zum zweiten Male bei einer derart wichtigen Prüfung nur knapp gefolgt.

Nachdem bereits am Sonnabend als erste der Kürübungen der Vorbereitung erlobt worden war, begannen die Turner am Sonntag mit dem Barrenturnen. Dieser am Gerät war Steffens, der 9,838 Punkte erzielte, während Frey die zweitbeste Note erzielte. Steffens belegte auch am Sechzehner - nun schon zum fünften Male - den ersten Platz vor Stangl. Die Leistung von Stangl wurde an Schwierigkeit nur noch von der Beders erreicht.

Einen nahen Beiläufiger können läßt dann die gezielten Freilübungen der Turner aus, die eine maßvolle Schärfe der Körperbeherrschung darstellten. Für die Leistungen ist bezeichnend, daß als einziger der Turner Schmeltzer hinter neun Punkte erreichte. Steffens wurde hier von Friedrich mit 9,8 Punkten, aber auch von Frey, Beders, Stangl und Winter übertroffen. Wenn man bei der ganzen Veranstaltung überhaupt von hoher Kunst sprechen kann, so gilt das aber besonders für das Rückturnen. Wenn Schmeltzer in der letzten Übung mit 9,976 Punkten am höchsten bemerkt erzielte, dann moß in erster Linie für seinen einseitig dahingehenden Abgang mit Doppelpflicht.

und Stabel (Kornbach) 112,263, 8. Sandrod (Gimmlich) 109,288, 9. Stangl (Wandern) 108,265, 10. Riene (Eck) 107,265, 11. Friedrich (Wandern) 107,732.

Führer der Mannschaft ist der Gymnastiker Gerhardt. Das zu stellende deutsche Kampfergebot ist sich am Gymnastiker Eiskinger (München), Heeresinstructor Strauch (Wandern) und Koch (Willingen) zusammen.

Ily die beste Turnerin

Die zwölf besten deutschen Turnerinnen kämpften in der Hamburger Sporthalle um den Platz in der Deutschen Olympia-Mannschaft. Wenn trotz harter Beurteilung die Gesamtränge „gut“ lautete, dann ist das um so größeren Lobes wert.

Mit ganz besonderem Interesse sah man dann die Kürübungen am Schwebebalken, die zum Höhepunkt der ganzen Veranstaltung wurden. Alle zwölf Turnerinnen absolvierten ihre Kür in gutem, zum Teil sogar prachtvollem Aufbau und mit größter Genauigkeit. Auch hier war Friedrich die Beste. Erna Bürger, die leider in der Gymnastik und im Rückturnen schwach war, arbeitete sich durch ihre Kür weit nach vorn und hinterließ einen vorzüglichen Eindruck. Durch ihre Höchstzahl in der abschließenden Barrenübung mit 14,075 übertraf sie Friedrich. Auch den Gesamtergebnis mit 82,075 Punkten vor Rita Schneider mit 81,100 und Julie Schmidt mit 81,075 Punkte, 5. Trudi Wener (Sannover) 75,252 Punkte, 6. Nolde Froehlich (Dresden) 72,025 Punkte, 7. Erna Bürger (Eberstadt) 72,025 Punkte, 8. Anita Baerwald (Riel) 74,825 Punkte, 9. Danni Högel (Wiesbaden) 73,200 Punkte, 10. Margta Fischer (Leipzig) 73,075 Punkte, 11. Marie Schwanitz (Humburg) 70,720 Punkte, 12. Ann, Hölzler (Cottbus) 70,720 Punkte. Diese Reihenfolge wird auch für die Auswahl der Olympiade maßgebend sein. Sie wurde jedoch nicht aufgestellt.

Jubiläums-Regatta

Zelle-Grünau abermals geflogen

Auf der Rennstrecke an der Alster herrschte ein festliches Treiben. Tausende von Zuschauern besetzten die neue Tribüne und die Straße „An der Alster“. Viele hunderte Boote und Kanadier belebten die Wasserfläche längs der Strecke und gaben ein farbenprächtiges Bild ab. Zu Beginn der Rennen herrschte ein unangenehmer Seitenwind, der später aber nachließ, so daß die Rennen einwandfrei abgemeldet werden konnten.

Einige erkrankte Boote blühten durch Abänderungen einiges von ihrem Preis ein. So verdrängte der ungarische Europameister Müller auf einem Start, ebenso blieb Wiking auf dem ersten Platz fern.

Die Entschädigung im ersten Rier (Hammoria-Preis) brachte einen Zweikampf zwischen dem Grünauer Zellen-Boot und der Zelle Würzburg. In richtigem, fröhlichem Geistesgang übernahmen die Berliner die Führung, hielten sie das ganze Rennen über und hatten am Schluß eine Länge Vorführung. Der erste Rier ohne Steuermann (Kaiserpreis) war eine harte Sache für das Boot der Würzburger Zelle.

Der erste Zweier mit Steuermann nahm nicht den erwarteten Verlauf. Das ungarische Olympia-Boot kam bei 1200 Meter durch eine Dummheit aus dem Schlag und gab auf. Sieger wurde so unangefochten der Grünauer Zelle (Gulmann-Adamski). Mit Ausnahme von Wiking Berlin waren im Jahrbuchwettbewerb die besten deutschen Boote am Start. Würzburg und Mühlis kamen am besten zum Start weg und lagen lange Zeit vorn. Auf den letzten 200 Meter rückte das Grünauer Zellen-Boot (Franzose) auf und setzte sich kaum merkbar durch die Vorführung vor Mühlis. Der zweite Platz, während die Zelle Würzburg mit einer halben Länge den Sieg immer sicher hatte.

Höhepunkt der Hamburger Jubiläums-Regatta bildete der Hauptwettkampf der Regatta. Vor Tausenden von Zuschauern gab es prächtige Kämpfe, die nicht ohne Überforderungen blieben. Vor allem fielste der Kampf im ersten Wäger um das „Blau und der Alster“. Hier hatten sich zum Start die Mannschaften der Jellen-Würzburg und Berlin-Grünau, Köner NS, Wiking Berlin und Berliner AC.

Bis 500 Meter blieb das Feld geschlossen. Dann ließ sich die Zelle Würzburg langsam vor und hatte bei 1000 Metern, eine Viertelstunde Vorführung vor dem in einer Front folgenden übrigen Feld. Bei 1500 Meter vergrößerten die Würzburger ihren Vorführung. Im Endspurt setzte Würzburg fast einen über Schlag vor und hatte hier mit einer Länge Vorführung vor der Zelle Grünau. Im Doppelpunkt zweier Deutsch-Seedorf vom Tangenmünder AC klar mit zwei Längen vor dem Bremer AC, nachdem sie die ganze Strecke über in Führung gelegen hatten. Am ersten Zweier ohne Steuermann führten Wiczeort-Langer vom Berliner AC 76 einen überlegenen Sieg heraus. Am ersten Einer um den „Altkreuzer“ übertraf sich Schulz von Hammoria im Endspurt einen schönen Erfolg vor dem Dresdner Haselbner.

Düsseldorfer Reitturnier

... und wieder Rittmeister Brandt

Der letzte Tag des Düsseldorfer Reitturniers brachte 20 000 Zuschauer. Den Höhepunkt bildete der „Große Preis der Stadt Düsseldorf“, ein schweres Jagd- und Springen über zwölf Hindernisse mit 80 zu bewertenden Sprüngen. Erst die letzte Abteilungs brachte die Entschädigung. In kurzen Zeitabständen gab es drei fehlerlose Ritte in herbeizugender Zeit, nachdem sich „Großhild“ (Hollmann) unter dem Namen „Graf“ als einziger Teilnehmer in Front behauptet hatte. Mit 87,2 Punkten wurde „Großhild“ zunächst von „Mr. Spotes“ unter dem ungarischen Rittmeister Sauer unterboten. Doch zwei Sekunden hinter dem „Graf“ unter dem ungarischen Oberleutnant Leteran. Aber gleich darauf überholte „Graf“ unter Rittmeister Brandt die fehlerhafte Leistung von 81,2 Sekunden und stellte damit seinen Sieg sicher.

Verband der Faustkämpfer tagte

Einem sehr lebhaften Verlauf nahm die zum Abschluss der deutschen Faustkämpfer, die erste nach der im September 1935 erfolgten Neuregelung des deutschen Berufsboxsportes. Neben die bisherige Geschäftsführung - die Sitzung vom 1929 (1) hatte bis heute noch Gültigkeit - entsand man eine lange Ausschusskommission dem alten Verbandsführer Erich Rüdiger (Berlin) der Vorwurf gemacht wurde, die nach dieser Sitzung alljährlich einzuberufende Gesamtsitzung nicht ansetzen zu haben. Rüdiger wurde schließlich Entlassung erteilt.

Allgemein wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Verband, der in der Hauptlage wirtschaftliche Interessen zu vertreten hat, eine gewisse Selbständigkeit im deutschen Sportsachen haben muß. Dieser Anspruch nach seinen Ausdruck darin, daß anstelle von Rüdiger, der dem Berufs- und Amateurbereich gleichzeitig vorstand, einmündig der Präsident der Stadt Berlin, Froehke, mit der Verbandsführung beauftragt wurde. Die neue Verbandsleitung wird schon in aller nächster Zeit für die Ausarbeitung anderer Satzungen Sorge tragen.

urn:nbn:de:gbv:3:1-17113370-1711337019360706-13/fragment/page=0005

OLYMPIA 1936 BERLIN

Deutschland: Gastgeber der Welt

Die olympische Idee ist die Idee des Friedens

Aufruf!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die Hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin setzen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutze des Deutschen Reiches stehen, zu vornehmend gegenüberzutreten und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.

Berlin, den 1. Juli 1936.

gez. Dr. Goebbels, Reichsminister.

Pl. Wer, wie wir, in den letzten Tagen Gelegenheit hatte, unserer Reichshauptstadt einen Besuch abzustatten, kann bezagen, mit welcher Begeisterung alle hier ihre fleißigen Hände rührten, um den Gästen den Aufenthalt vor, während und nach den Olympischen Spielen so angenehm wie möglich zu gestalten. Wir können schon heute ohne jede Übertreibung sagen, daß das Fest der Völker wohl noch nie in einem so würdigen Rahmen durchgeführt wurde, wie es in Berlin der Fall sein wird. Am kommenden Sonntag und Montag, am die schwierigsten Organisationsaufgaben zu einem Reiterfest zu gestalten. Während bereits die ersten olympischen Gäste ihre Quartiere bezogen haben und täglich aus allen Teilen der Welt neue eintreffen, werden die letzten Dispositionen getroffen.

Wir wissen, daß alle Gäste, die in der nächsten Zeit als Sendboten ihres Landes unserer Heimat einen Besuch abstatten, nicht immer in ihrem Vaterland das wahre Gesicht des neuen Deutschlands erblickt bekommen haben. Es gab sogar leider einige Gester, die so weit gingen, Deutschland das Recht zur Durchführung der Olympischen Spiele abzuspödeln. Die Vergangenheit hat aufs deutlichste gezeigt, daß ihr Eigenlob sich täglich zusammengebrochen ist, und daß die Beteiligung bei den Olympischen Spielen noch nie so hart war, wie zu den XI. in Berlin der Fall ist.

Wir haben bereits in Garmitage-Parkettieren den Beweis erbracht, daß Deutschland die Friedensidee der Olympischen Spiele in seinem tiefsten Innern verwirklicht. Es gibt wohl kein größeres Lob, als die einheitliche Anerkennung der deutschen Gastfreundschaft nach den Olympischen Winterspielen in allen Teilen der Erde. Diese Winterspiele, die naturgemäß nur in einem kleineren Rahmen stattfinden konnten, waren aber nur der Auftakt zu den Winterspielen des Sommers, bei denen weit über 5000 Kämpfer und viele Millionen Zuschauer Zeuge der Kämpfe um den Weltgewinn sein werden.

Er ist eine Selbstverständlichkeit, daß sich jeder Deutsche als Gastgeber seiner hehren Aufgabe stellt und ganz bewußt ist. Und wir sagen nicht zu viel, wenn wir heute behaupten, daß das Echo der Olympischen Winterspiele, durch die vielfache Zahl der Besucher in Sommer, noch in viel weitere Lande getragen wird, und daß diese Kundschaf der Sendboten, die in Deutschland weilten, überall die gleiche Botschaft schlugen wird, die die Olympische Idee verkörpert: „Die Brüder der Welt sind ein Volk“.

„Geradezu einzigartig“

Bei dem festlichen Empfang der argentinischen Olympiamannschaft in Berliner Rathaus gab es ein besonderes Zwischenstück. Als die offiziellen Ansprachen des Staatskommissars und des Mannschafsführers beendet waren, trat plötzlich ganz unprogrammgemäß der bereits seit einigen Monaten in Deutschland weilende argentinische Weltkrieger- und Marathonläufer von 1932 Juan Zabala vor seine Kameraden, um ihnen in einer temperamentvollen, noch recht jugendlicher Begeisterung getragenen Rede seine Einblicke von der über alle Erwartungen heizigen Aufnahme in Deutschland und von den geradezu einzigartigsten olympischen Vorbereitungen der Reichshauptstadt zu schildern.

Zabala hat nicht ausbleiben lassen, Deutschland und seine Olympiastadt sind in jeder Hinsicht gerüstet. Geradezu heizige Gastfreundschaft versteht sich von selbst; aber auch die olympischen Vorbereitungen, angefangen von den besonderen Olympiabauten bis zu den vielfältigsten organisatorischen Aufgaben, sind so umfassend, sind so planvoll durchgeführt, daß die reibungslose Abwicklung der Festwochen bis in die kleinste Kleinigkeit nach menschlichem Ermessen gesichert erscheint.

Vollendet sind die mächtigen Anlagen des Reichssportfeldes, das jetzt zur Beichtigung

freigegeben ist, und täglich von vielen Tausenden besucht wird. Eine großartige Umgestaltung von Hallen, erhabener Schönheit! Im Olympischen Dorf sind die ersten Völker-Mannschafte eingesetzt. Sie bewundern die weitläufigen Anlagen, die Sportplätze, die Schwimmhallen mit ihren vorbildlichen Leistungsmöglichkeiten und fühlen sich glücklich in der tiefen Ruhe der Landschaft, für deren Erhaltung jeder Kraftwagenverkehr auf der nahen Fernverkehrsstraße vorzeitig verboten wurde.

650 Mann Bedienungspersonal und 95 Köche, die für die 53 Speisefarten der 53 Nationen verantwortlich sein werden, werden für die notwendige Beschäftigung und das leibliche Wohl befinden der hier eingehenden festsitzenden Olympiatämler sorgen. Aber auch die mehr als fünfzehnhundert ausländischen Räder und Kammler haben in unmittelbarer Nähe der Regattastrecke in Grünau ihre „olympischen Dörfer“. Etwa je 130 Wasserportler finden in dem herrlichen Köpenicker Schloß, in der Regattastrecke und in der Dorotheenschule bei Köpenick eine vorbildliche Unterkunft, während sich die Völker-Mannschafte Italiens, Japans und der Schweiz geschlossen in ideal gelegenen und eingerichteten Bootshäusern heimisch fühlen können.

Das Heim der 600 Olympiatämlerinnen, der „Freien Häuser“, liegt unweit des Reichssportfeldes mitten im Grünwald und bietet gleichfalls alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten; selbst ein Schönheitssalon fehlt nicht. Als einziger Mann in diesem Hause der Frauen waltet ein Oberstleutnant vom Norddeutschen Lloyd seines Amtes, dem die Verpflegung untersteht.

300000 Quartiere

Ebenso vorzüglich wie die aktiven Kämpfer werden auch die mehr als 300000 erwarteten Olympiatämler untergebracht, mit denen je eine ansehnliche Großschaf gegründet werden konnte. Berlin wird zu einem einzigen riesigen Hotel werden. Rund 300000 ausgebaute und sorgfältig überprüfte Einzelquartiere stehen bereit, zu denen noch die nach modernsten hygienischen Gesichtspunkten eingerichteten billigen Gemeinschaftsquartiere kommen, die vor allem für die jugendlichen Besucher gedacht sind.

Eine besonders ideale Lösung der überaus schwierigen Unterkunftsfrage bildet die länderweite Zusammenfassung der Auslands Gäste in den sogenannten Olympia-Kolonien

der westlichen Stadtbezirke, durch die eine allen Erfordernissen entsprechende Betreuung gewährleistet ist. Fliegende Quartierbüros schon in den antkommenden Dörfern, Auskunftsstosse auf sämtlichen Fernbahnhöfen und verkehrsreichen Plätzen, fliegende Auskunftsstellen in den Straßen, Volksfestbüros in den Olympia-Kolonien, Autokolonnen-Stationen an den Hauptverkehrsstraßen und etwa 3000 geschulte, mehrsprachige beherrschende Fremdenführer werden ein überiges tun, um auf jeder der Olympiafahrten durch den Reich und sachmännlich durch die Sechsmillionenstadt zu leiten.

Städtlich 40000 Fahrgäste

Die großartige organisatorische Zusammenarbeit aller Berliner Verkehrsärger — Berliner Verkehrs-Gesellschaft, Reichsbahn, Reichspost, privates Omnibusgewerbe, Fahrgastkraftfahr und Kraftfahrzeuggewerbe — führt auch eine einheitliche, reibungslose Abwicklung dieses Massenverkehrs. Einbahn und Sonderlinien nach allen Richtungen, insbesondere natürlich zu den eigentlichen Kampfstätten, gewährleisten eine schnelle und bequeme Beförderung, ganz abgesehen von den schloßen Ausflugsfahrten in Bus und Schiff, die den Berlinbesucher zu jeder Zeit zu jedem gewünschten Ziel in die schöne Mark führen. Neben die BSG, die für die Festwochen nebst billige Fahrgast- und Dauerfahrten zur Benutzung von Straßenbahn, U-Bahn und Omnibus ausbildet, wird stündlich rund 40000 Fahrgäste befördern können.

Doch unsere Olympiagäste auch in keiner Form von eifrigeren Geschäftsmachen überfordert und genervt werden, dafür sorgt eine Verordnung des Staatskommissars Dr. Aippert, die jede ungerechtfertigte Preissteigerung für die Dauer der Olympischen Spiele, ebenso wie den Weiterverkauf von Eintrittskarten zu erhöhten Preisen unter strenge Verbotung stellt.

Die Stadt selbst zieht ein noch nach nie gesehenes Festtagsfest an. Segenante Schandflecke — Baustellen, Abfallplätze, geschandflechte Kellereisassen, schwarze Brandmauern usw. — verschwinden. Viele große Bauvorhaben werden vollendet, eine Reihe neuer Autostraßen entstehen. Zahllose Straßenzüge wurden inzwischen umfänglich erneuert. So sind allein rings um das Reichssportfeld 25 verfallene Straßen, Brücken und Tunnel entweder neu angelegt oder wesentlich verbessert und ausge-

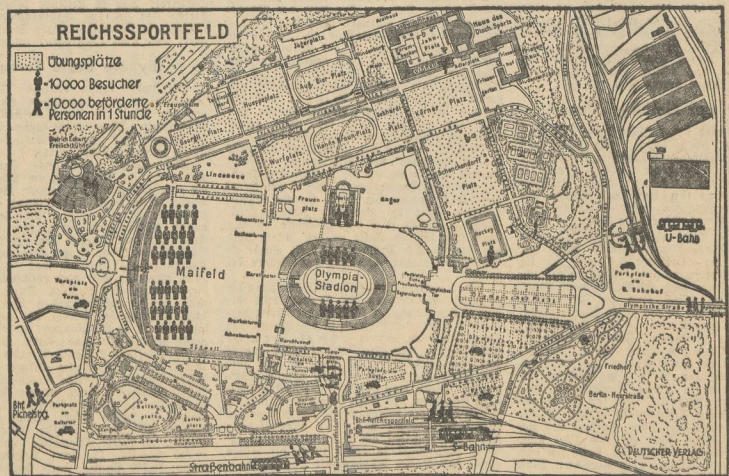
haut worden. Rund zwölf Millionen Mark fließen nur diese Straßenbauten.

Im Mittelpunkt steht die vom Alexanderplatz über den Lustgarten und Volkstheater-Platz zum Reichssportfeld führende große Festschaf. Für ihre kunstvolle Schmückung, zu der man 35 Kilometer Stützen und 40000 Quadratmeter Marmor benötigt, ist ein Betrag von 500000 Mark bereitgestellt. Mit dieser einjüngigen Statuenumstellung repräsentiert die Stadt Berlin gegenüber den Nationen der Welt in ihrer sichtbarsten und monumentalfesten Form. Man's übertrahen Schimmer der Licht der Fagonlampen und hohen Schloß, Dom, Brandenburger Tor sowie alle bedeutungsvollen Reubentmäler aus dem Dunkel.

Im Glanz der Lichtbündel

Ueberhaupt wird Berlin bei Beginn der Dunkelheit ein einziges gewaltiges Lichtmeer bilden. Dazu trägt die private Initiative der Geschäftswelt viel bei. Wohl alle Olympiatämler wollen neben dem sportlichen Geschehen noch mehr erleben. Sie wollen auch außerhalb der Wettämter etwas Besonderes, wollen das außerordentliche sportliche Ereignis auf alles übertragen wissen, was sich in der Reichshauptstadt abspielt. Festwochen sind es, und Festwochen müssen glanzvoll sein. Berlin wird keine Besucher nicht enttäuschen. Geschäftshäuser, Theater, Kinos, Hotels und große Gaststätten werden im Lichtglanz erstrahlen. Nichts ist aus den Schaufenstern mit ihren prächtigen Auslagen, Goldschloß, über die Straßen gespannt. Eine fülle beweglicher Lichtreflexe an den Schaufenstern — Berlin, die Olympiastadt im Licht!

Die wichtigen Ausmaße der olympischen Kampfstätten



Die Besucherzahl auf den einzelnen gewaltigen Kampfstätten und Anmarschmöglichkeiten zum Reichssportfeld in graphischer Darstellung



Kanuten zelten an der Saale

Ein fröhliches Lagerfest des Hallischen Kanuklubs



Was war an diesem Wochenende wieder ein Leben und Treiben auf der Lagerwiese des Hallischen Kanuklubs an der Saale gegenüber der Einmündung des Weichlinger Mühlgrabens. Am Sonnabend schon kamen die Boote zum Zelten an. Ein Zelt nach dem anderen entstand und abends zählte man wohl über 100 Zelte auf der, die zum Bezirksfesten und Lagerfest des KVK zusammengekommen waren.

Nachdem die Arbeit des Zeltaufbaues vorüber ist, und das selbstbereitete Abendessen gekostet hat, verlammen sich alle beim Lagerfeuer. Mit Feiertäglichkeit wird der Feuerprunk gesprochen, des Führers gedacht, und zum Schluß werden bei Mandolinen, Klampfen und den Klängen der Ziehharmonika fröhliche Lieder gesungen. Am 23. Uhr ist es dann wohl jedem noch viel zu früh, ins Zelt zu kriechen. Aber es hilft ja nichts. Morgen ist ja schon um 5.30 Uhr Weiden, und sonst ist die Nacht zu kurz.

Allmählich ist alles in den Zelten verschwunden. Draußen im Freien in herrlicher Ruhe schläft es sich viel besser als in der Stadt. Doch um 5 Uhr weckt schon der vorüberkämpfende Dampf mit lustiger Musik. Und bald darauf ertönt auch das Horn zum Aufstehen.

Einige sind noch ein wenig verärgelt, aber als man die anderen bei der Frühgongolade sieht, da häßt es keinen mehr im Zelt. Und

ein frisches Bad in der Saale und ein schöner Kaffee und nun beginnen die Kampfspiele, die wir in Saale noch nicht gesehen haben, fischeres und vieles mehr. Jeder Verein hat etwas ganz Besonderes ausgedacht — aber alles übertrifft die Ankunft von Gaile Seilaffie, der im Rößlerbund in „Gent“ eintrifft und seine Mitgliedsrede hält.

Am Nachmittage treffen noch „Olympia“ Gäste aus aller Herren Länder“ ein, zur großen

Traditionsbau, Chinesen, Japaner, Weibstier und viele andere mehr. Viele schöne Typen konnten Preise erhalten.

Im frühen Tanz auf der Zeltwiese wurde der schöne Nachmittag beschlossen. Und was taten uns auch die paar Regenbaldchen, die hin und wieder vom Himmel herunterkamen. Die konnten uns den Spaß nicht verderben. Am Abend, sie erhöhten nur Stimmung und Laune.

Schwere Autounfälle am Sonntag

Betriebsstörung der Straßenbahn in den Mittagsstunden

Der gestrige Sonntag mit seinem lebhaftesten Ausflugsverkehr brachte im Stadtgebiet von Halle und an der Stadtgrenze eine Reihe von zum Teil schweren Straßenunfällen und Autounfällen. In den Mittagsstunden hatte einer dieser Unfälle sogar eine Betriebsstörung der Straßenbahn verursacht.

Gegen 13 Uhr stießen vor dem Grundstück Pfefferbörger Straße 124 zwei Personenkraftwagen zusammen, hierbei wurde der Fahrer und seine Ehefrau durch Glasplitter der Windschutzscheibe im Gesicht verletzt, sie wurden mit einem Personenkraftwagen nach dem Krankenhaus Bergmannstraße gebracht, wo sie Aufnahme fanden. Der Fahrer erlitt außerdem Prellungen im Gesicht und am Knie. Die beiden Fahrzeuge wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden, es entstand daher eine Betriebsstörung der Straßenbahn von 30 Minuten.

Auf dem Riebeckplatz, Einmündung in die Deltstädter Straße, erfolgte kurz vor 16 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Straßenbahnwagen der Linie 5. Der Personenkraftwagen wurde stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen ereignete sich um 18.20 Uhr an der Ecke Friedrichs- und Gultaw-Nachlagel-Straße. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Die Führerin des einen Fahrzeuges erlitt Verletzungen am linken Knie und wurde mit dem Wagen des Verkehrsamt-Kommandos der Klinik abgeholt, wo sie Aufnahme fand. Der Fahrer des anderen Wagens erlitt Prellungen am rechten Arm und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Straßenbahnverkehr wurde auch hier für 15 Minuten unterbrochen, da das eine Auto längere Zeit hindurch umgekippt auf den Fahrdamm lag.

Auf der Verbindungsstraße zwischen Steinbühlstraße und Wöllberger Weg wurde am Sonntag ein unbekanntes männliche Person blutüberströmt und bewußtlos neben einem Damenrad liegend aufgefunden. Der Verunglückte wurde durch das Rote Kreuz dem Krankenhaus Bergmannstraße zugeführt.

Am Sonnabend gegen 15 Uhr ereignete sich in Brudersdorf ein schwerer Verkehrsunfall. Eine Jugendmädchen mit zwei Anhängern wollte links in eine Straße einbiegen und gab vorfahrtsmäßig das Zeichen. Ein Motorradfahrer, der den Vorzug überholen wollte, überfuhr den Winter und fuhr in den Wagen hinein. Während der Fahrer des Motorrades unverletzt blieb, mußte ein auf dem Sozius mitfahrendes Mädchen in das Krankenhaus Bergmannstraße gebracht werden.

Staat und Gemeinden

Eine neue Schrift von Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann

In der Reihe der Schriften zur Deutschen Gemeindepolitik, die von Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann, dem stellvertretenden Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der Reichsleitung der NSDAP in Verbindung mit dem Hauptamt für Kommunalrecht und Kommunalverwaltung an der Akademie für Deutsches Recht herausgegeben wird, ist jetzt Band 2 erschienen, der unter dem Thema „Die Aufgabe des Staates über die Gemeinde“ diese eingehend behandelt. Im Sinne des Zieles, das sich die Reihe der Schriften gestellt hat, „eine immer weiter in

Breite und Tiefe gehende Durchdringung aller Teilgebiete und oft schwierigen Einzelfragen des Gemeindelebens“ zu erreichen, nimmt hier in diesem Bande ein erfahrener Kommunalpolitiker und Nationalsozialist zugleich das Wort zu einem wesentlichen Gebiet des Gemeindelebens.

Dr. Dr. Weidemann kennzeichnet dieses Verhältnis nach heutiger nationalsozialistischer Auffassung treffend in dem Satze: Die Gemeinden sehen im Staate ihre Heimat und in den Aufsichtsbehörden ihre maßvollen Betreuer. Eheliches Vertrauen, gestützt auf eine organische und weise Abgrenzung der beiderseitigen Aufgabenkreise, bewirkt fruchtbares Zusammenwirken. In dem einheitlich gedachten und mit einem eindeutigen und allgemein gültigen Ziel, dem Wohl des Volkes zu dienen, versehenen Staatszwecken geht es hierbei um die Erfüllung der jeweils gestellten Aufgaben nach bester Leistung. Die gleichen Kräfte sind es dabei, die in der staatlichen wie in der gemeindlichen Verwaltung geltend sein müssen, ausgerichtet nach dem Wesen des Nationalsozialismus.

Die neue Bedeutung der gemeindlichen Selbstverwaltung wird durch diese Schriftenreihe, deren zweiter Band der vorliegende ist, in trefflicher Weise dargelegt. Nachdem der erste Band das „Werden und Wesen der Deutschen Gemeindeorganisation“, ebenfalls aus der Feder unseres hallischen Oberbürgermeisters als stellvertretender Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der Reichsleitung behandelt, wird im dritten Band der Reihe Oberbürgermeister Dr. Dr. Pagenkopf, Dortmund, Hauptstellenleiter im Hauptamt für Kommunalpolitik der Reichsleitung die „Gemeindliche Finanzpolitik“ eingehend darlegen. Band 4 wird, wieder aus der Feder von Dr. Dr. Weidemann, die wesentliche Verbindung von Partei und Gemeinde darstellen unter dem Thema „Der Bauintrakte der NSDAP“ in Gemeinschaft mit Oberbürgermeister Dr. Dr. Johannes Müller, Hauptstellenleiter im Stabe des Stellvertreters des Führers und Sachbearbeiters für Staatsrechtliche Fragen. Unter den weiteren Bänden sind u. a. bisher noch erschienen Band 7 „Gemeinde und Schule“ von Stadtdirektor Dr. Dr. Hermann, Halle, und Band 8 „Gemeindliche Prüfungswesen“ von Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann.

Der Umschlag zu diesen Heften stammt, das sei noch bemerkt, aus den Werkstätten der Stadt Halle, Burg Giebichenstein, aus der Hand des dort tätigen Herbert Pohl. B. Th.

Das neue Gesicht des Thomasiannums

Hundertjähriger Ahornbaum beseitigt

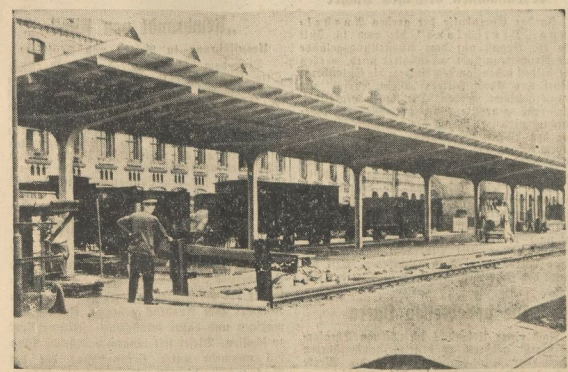


Das Thomasiannum auf dem Universitätsplatz wurde bisher von einem Ahornbaum überragt, dessen breiter Wipfel die schöne Straßenfront des Bauwerkes verdeckte. Der Wipfel auf das Melanidiannum wurde durch den gleichen riesenhafte Baum unterbrochen, so daß beide Bauwerke niemals ganz zur Geltung kamen.

In der letzten Zeit wurden besonders die Räume in den unteren Geschossen des Thomasiannums durch den sich immer weiter ausbreitenden Baumwipfel verunkelt, so daß es nicht länger möglich war, den prächtigen Baum, der etwa seit der Erbauung der Universität steht, weiterhin zu erhalten. Da es sich außerdem herausstellte, daß die Räume unter Neudigkeit zu leiden haben würden, wenn sie weiterhin im Schatten liegen, wurde der alte Ahornbaum jetzt gefällt.

Am Universitätsplatz zeigt seit Sonnabend das Thomasiannum aus ein neues Gesicht, der bisher verdeckte Winkel zwischen den beiden Seminargebäuden bietet eine völlig veränderte Ansicht, er ist zu einem freundlichen baulichen Schmuckplatz geworden.

Der neue Postbahnsteig vollendet



In diesen Tagen wird der neue große Bahnsteig des Hauptbahnhofes Halle feierlich der Stimmung übergeben, und zwar wird er, wie wir schon mehrfach ausführlich berichteten, ausschließlich dem Volkverkehr dienen. Die Volkserleichterung hatte auf dem Hauptbahnhof Halle, insbesondere zu den Festtagen, immer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese misslichen Umstände werden jetzt durch den

neuen, langgestreckten Bahnsteig beseitigt. Ein alter Althanal wird zu einem Potaufzug umgebaut werden, so daß der neue Bahnsteig mit einem Tunnel, der die Gleisanlagen des Bahnhofs unterstützt, in direkte Verbindung kommt. Leicht und kurz ist dann der Weg zur Post und eine schnellere und bessere Abwicklung der Aufgabe des Volksgutes ist gewährleistet.

W. Th. 1033-11111111 (1)

Kampf dem Verderb

Eine Schlacht entbrannt alljährlich im Frühjahr bei uns in Deutschland. Aber da brauchen Sie nicht zu erschrecken, es gibt dabei keine tote, diese Schlacht ist sogar sehr aufbauend. Wir bezeichnen sie als Erzeugungs-schlacht, die zum Zwecke dient, die Ernährung Deutschlands aus eigenem heraus zu ermöglichen. Da ist zunächst einmal die Landwirtschaft stark beteiligt. Der Ertrag der Ernte muß erhöht werden, ihre Qualität verbessert werden. Dadurch wird unser Getreide und landwirtschaftlichen Raum zu vergrößern. Unser Arbeitsdienst ist in allen Gauen tätig, mit dem Spaten Arbeit für Deutschland zu leisten.

Aber diese Erzeugungs-schlacht hat auch noch eine andere Seite. Es nicht nämlich nichts, wenn wir den Ernteertrag kennen, aber nicht gleichzeitig darauf bedacht sind, ihn auch vor dem Verderben zu bewahren. In dieser Richtung wird diese Woche unter dem Schlagwort „Kampf dem Verderb“ vom Reichsamt für Ernährung eine Sonderwoche veranstaltet. Unsere Aufgabe, in diesem Fall die moderne Hauswirtschaft, ist in ihren Gesinnungen sofort vorzuführen, die es möglich ist, bei richtiger Aufzucht alles zu erhalten. Es lohnt sich schon, auch dieser Seite keine Aufmerksamkeit zu spenden, denn der Wert der verdorbenen Lebensmittel geht in die Milliarden in einem Jahre. Das ist ein volkswirtschaftlicher Schaden von ungeheurer Größe. Wir können ihn verringern, wenn wir müssen ihn verringern, denn um diese Summe können wir unsere Lebens-mittel-einkaufe senken. Das aber spielt wieder für unsere Daseinsfrage eine große Rolle.

„Weichen Sie sich ein in die Küchenteile“, sagte mir neulich jemand und ich schaute ihn

darauf verwundert an. Bis er mir erklärte, daß es sich hierbei um die Erhaltung leicht verderblicher Lebensmittel handelte. Das Wort „leicht“ hört man ja bei dieser Dinge sehr gerne, wir wollen es uns zu Herzen nehmen, wir wollen fühlen, wo und wie wir können, um unsere Lebensmittel zu erhalten. Das ist unsere Aufgabe im Kampf gegen das Verderben. Wir handeln damit im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaftsführung.

General von Werder †

Im Goslar starb kurz vor seinem 84. Geburtstag ein alter halbfähiger Divisionskommandeur, General der Kavallerie von Werder. Er ist 1852 in Weisburg geboren und war kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges Divisionskommandeur in Halle. Seine militärische Laufbahn begann mit dem Eintritt in das Magdeburger Infanterie-Regiment 10 in Weisburg. In diesem Regiment machte er den französischen Krieg mit. Später befehligte er die Kriegsakademie und kam zum Großen Generalstab. Nachdem er am 2. Juni 1909 zum Inspektor der 4. Kavallerie-Inspektion in Gumbinnen ernannt war, wurde er am 22. März 1910 Generalleutnant und Kommandeur der 8. Division in Halle a. d. S. Am 8. November 1912 trat er in den Ruhestand und nahm in Goslar Wohnung. Am Weltkrieg war er als Kommandeur der 4. Reserve-Division ins Feld, erhielt am 27. Januar 1915 den Charakter als General der Kavallerie und wurde im Oktober 1918 zum stellvertretenden Kommandierenden General des IV. Armeekorps in Magdeburg ernannt.

Aufstufung nach Nordamerika. Die nächste Fahrt des Luftschiffs „Hindenburg“ nach Nordamerika wird am 10. Juli in Frankfurt (Main) beginnen. Während werden gewöhnliche und eingehende Briefsendungen jeder Art und gewöhnliche Pakete.

Königschießen in Niefleben

Ernst Biederer zweimal hintereinander Schützenkönig

Seit zwölf Jahren erbt besteht die Niefleber Schützenhilfe, und schon ist die alljährliche Feier des Königschießens in Niefleben zu einem vollen Volksfest geworden. So nahm auch gestern der erste Schützenkönig, Ernst Biederer, Anteilnahme der Bevölkerung einen vom schönsten Wetter begünstigten festlichen Verlauf. Am Vormittag hatte die Niefleber Schützenhilfe ihren in Halle wohnenden Schützenkönig, Ernst Biederer, mit einem Mann aus Halle, im Auto abgeholt und mit einem Ehrengeleit von elf Kraftwagen eine Rundfahrt durch Halle gemacht. Nach der Rückkehr begann gegen 13 Uhr das Königs-schießen, und um 18 Uhr wurde mit Musik in feierlichem Zuge die verköhlte getragene Königsfahne vom nahe gelegenen Schützenhaus abgeholt. Schützenbrüder und Gäste lamellen sich dann in Kreis vor dem Schützenhaus und der Schützenhauptmann Karl Mendel gab in feierlicher Ansprache einen Rückblick über das verfloßene Jahr, wies noch einmal auf die Bedeutung des Schützenfestes als einem Teil des umfassenen Volkstums zur Kulturbildung hin und dankte schließlich dem schiedenden Schützenkönig für seine mühsameren Regierung während seiner Herrschaft, indem er wünschte, daß sich der Nachfolger ihn als Muster nehmen möchte.

Dann gab der Oberführermeister Artur Lindner der Halle das Ergebnis des diesjährigen Königschießens bekannt: unter dem Jubel aller Schützenbrüder und der gelamten Zuschauer wurde als für das neue Jahr der alte Schützenkönig Ernst Biederer wiederum Schützenkönig. Der 27-jährige Mann hatte abermals den besten Schuß getan. Die Würde des Kronprinzen erlangte Hans Jäger, der höchste Preis mit hinterbliebenen schon die Würde eines Prinzen sich hatte erziehen können, Prinz wurde Wilhelm Jöhne.

Die rühmliche Schützenhilfe in Niefleben hat seit ungefähr drei Wochen eine Jungs-schießung in die Leben gerufen, in der 14-15-jährige junge Männer sich in Kleinstatistikbewerben üben können. Die Würde im Kleinstatistikbewerben erlangt der Jungshütze Heinz Fleißhammer, und Prinz Otto Richter.

Mit der Verkündigung der Sieger fand der offizielle Teil dieses Tages seinen Abschluß; heute findet noch eine Fortsetzung des Preis-schießens statt, zu der auch verschiedene betreute Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben.

Stufmittel gelöst werden war. Bei solchen und Sämereien aus der Bronzezeit konnte er aus der heimischen Zulieferung der Patina darauf schließen, daß sie Gefäße aus Knochen oder Hirschkorn hatten. Ein Armbrustschloß aus der gleichen Zeit war, wie eine Königstundeunterkunft ergab, mit einer Metall-masse ausgegossen, die gemäß der Mikroanalyse aus einer Blei-Zinn-Verbindung ganz bestimmter Zusammensetzung bestand. In einem anderen Gefäß aus der Bronzezeit, der aus einer Kupfer-Zinn-Blei-Verbindung bestand, konnte man nachweisen, daß das gelbliche Metall an der Oberfläche in Arsenkupfer überzogen worden war, offenbar um ihm eine möglichst weiße Farbe zu geben.

Bolschewistische „Verjüngungstur“

Nachdem die Sowjetunion nun schon als das „Arbeiterparadies“ und „gelobte Land“ (der Süden nämlich) allgemein bekannt ist, bemerkt sich die bolschewistische „Sowjetische“ (Nr. 100), nun auch nachzuweisen, daß „Sowjetland das wahre „Land der Jugend“ ist, in dem sie ihr ist:

„In der Land verführt schon über eine ganze Generation junger Menschen, die unter der Sowjetmacht aufwachsen und erziehen werden. Nach Angaben der Zentralverwaltung für volkswirtschaftliche Statistik beträgt die Gesamtzahl der nach der Oktoberrevolution in unseren Lande gelebten Menschen am 1. Januar 1938 43 v. H. der gesamten Bevölkerung der UdSSR, also fast die Hälfte der Bevölkerung des Landes.“

„... Wer heute in Russland lebt, kann festhalten, daß man dort keine Greise mehr sieht — sie sind mobilisiert oder am Elend zugrunde gegangen.“

Dieser letzte Satz, der die Methoden der bolschewistischen Verjüngungsture aufzeigt,

MITTELDEUTSCHLAND

Gerichtliches Nachspiel des Aufzungslieds der SS-Leibstandarte

Magdeburg, 5. Juli. Die Justiz-Behörde hat Magdeburg seit folgendes mit: Die sofort eingehenden Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Magdeburg über die Ursachen des folgenden Kräfteverhältnisses, das am 1. Juli in der Nähe von Burg bei Wittenberg getroffen wurden, haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Bereits am 2. Juli 1936 wurde der Kraftwagenführer Richard W. B. d. e. aus Pilschke in Wittenberg auf Antrag der Staatsanwaltschaft in gerichtliche Untersuchung genommen. Weber führte den Verstoß gegen die SS-Leibstandarte betriebl. Kraftomnibus zusammen. Am 3. Juli 1936 wurde gegen Weber Anklage vor der großen Strafkammer in Magdeburg erhoben. Die Anklage legt Weber zur Last, auf der Verkehrsstraße zwischen Burg und Pilschke durch Fahrlässigkeit und unter außer Achtlassung der ihm vermög seines Berufes als Kraftwagenführer besonders auferlegten Pflicht der Aufmerksamkeit den Tod von vier Menschen und die Körperverletzung von neun weiteren Menschen verursacht zu haben.

Die Hauptverhandlung gegen Weber wird voraussichtlich am Mittwoch, dem 8. Juli 1936, 9 Uhr, in der Nähe des Laiores in Wittenberg bei Burg beginnen.

Feiern im Mittelland-Lager

Solberg. Am vierten Tage des Mittelland-Festjahres weihte der Oberführer Otto Wobler in die Kreise der Jungvolk-Kameraden. Unter der Lagerfahne scharten sich die 8000 um der Dichter der Arbeit in, das habe mit die Aufgabe gestellt, so sagte er ihnen, den deutschen Volk die schwere Arbeit des Bergmannes nahebringen und ihm von diesen Männern zu finden, die immer ihr Ganges einsetzen für die Gemeinschaft. Am Abend gegen die Teilnehmer des Lagers hinaus an den Saum des schweigenden Waldes zu einer Stunde des Gedankens an Heinrich Heine, Kellerschmid und Dichter, der erst vor wenigen Tagen der SS als ihr Kamerad entlassen wurde.

Auch Hans Baumann besuchte das Festlager, der durch Dichtung und Lied als Sprecher der Jugend des Führers bekannt wurde. Am gleichen Tage war auch den Eltern Gelegenheit gegeben, das Lager zu besichtigen und die besten bedeutendsten Bücher, die den Jugendlichen wurde reichlich Gebrauch gemacht. Am letzten Abend des Sonntags traf der Stabsführer der Reichsjugendführung, Hartmann, ein. Er sprach über die Aufgaben der Jugend des Festes Mittelland ein. Er wird auch am Montag noch bei den Kameraden des Jungvolks im Mittelland-Lager weilen.

„Tag der Gastfreundschaft“

Naumburg. Naumburg feiert in diesen Tagen sein jahrhundertes altes Kirchfest in herkömmlicher Weise. Eine neue Zutat hat es erhalten: den Sonntag als „Tag der Gastfreundschaft“, dem die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Reichsbrotverein vorberichtet hatten. Vor jedem Zeit auf der Vogelwiese grüßte ein „Gäste willkommen“. Schon in den zeitigen Morgenstunden traf die Leitende Vereinigung Naumburger Landes-

kommt natürlich nicht aus der „Jewelt“, sondern ist der beliebigen Zeitung „Reptum“ (Nr. 364) entnommen.

Die beiden bedeutsamsten deutschen Bücher

In der Ehrenhalle der großen Ausstellung „Deutschland“, die vom 18. Juli bis 16. August auf dem Ausstellungsgelände der Reichshauptstadt veranstaltet wird, werden die beiden bedeutsamsten Bücher, die Guttenberg-Bibel und Adolf Hitlers „Mein Kampf“, zur Schau gebracht werden. Die Guttenberg-Bibel, das erste gedruckte Buch der Menschheitsgeschichte, wird im „Raum des deutschen Geistes“ vor den Büchern von Goethe, Kant und Beethoven liegen. Im Kulturraum der Ehrenhalle wird das auf 905 Pergamentseiten mit der Hand geschriebene Werk des Führers „Mein Kampf“ zu sehen sein, das die deutsche Bevölkerung in diesen Tagen zu seinem Geburtstag überreicht hat. Man hat Pergament als Schreibmaterial gewählt, weil es nach menschlicher Voraussicht allen Einwirkungen der Zeit widersteht und mit der Hand nur die besten Handschriften, wie die von Richard Wagner, die in 21 verschiedenen Theatern gegeben wurden. Verdi-Opern gelangten an 171, Puccini-Opern an 106 und Mozart-Opern an 90 Bühnen zur Aufführung. Das Interesse für die vor einem Jahrzehnt sehr beliebten Verdi-Opern hat sich etwas abgemildert. Die höchste Aufführungsziffer des vergangenen Winters erreichte Puccini-Oper „Bodeme“, die auf 36 deutschen Bühnen gespielt wurde. Der „Himmelsmännchen“ wurde von 35, „Carmen“ von 34, „Rigoletto“ von 33, „Tosca“ von 32, „Treffpunkt“

Die beliebtesten Opern

Nach einer Uebersicht im „Neuen Theaterzeitung“ gehören zu den meistaufgeführten Opern der Winterzeit 1935/36 die Werke Richard Wagners. Die in 21 verschiedenen Theatern gegeben wurden. Verdi-Opern gelangten an 171, Puccini-Opern an 106 und Mozart-Opern an 90 Bühnen zur Aufführung. Das Interesse für die vor einem Jahrzehnt sehr beliebten Verdi-Opern hat sich etwas abgemildert. Die höchste Aufführungsziffer des vergangenen Winters erreichte Puccini-Oper „Bodeme“, die auf 36 deutschen Bühnen gespielt wurde. Der „Himmelsmännchen“ wurde von 35, „Carmen“ von 34, „Rigoletto“ von 33, „Tosca“ von 32, „Treffpunkt“

leute in größerer Stärke ein. Im übrigen wurde am Nachmittag beim Festzug, eröffnet vom Trompeten-Korps der Artillerie zu Pferde in historischen Kostümen, viel Verkehr festgestellt. Naumburgs in sich geschlossener Markt- und Platz im großen Giebelhäusern dot abermals die Menge der kernig geformten Giebelhäusern einen unvergleichlichen Anblick dar, ebenso der angelegte Dom. Da alle Volksgenossen dem Willen des Reichleiters Oberbürgermeister Wilhelm Kirchschreiber haben sollten, wurden am Sonntag die Erwerbslosen im Stadtschützenhaus bewirtet.

Parteilamliche Bekanntmachungen

Reiseleitung Halle-Stadt

Ortsgruppe Naumburg. Die Geschäftsstelle unserer Ortsgruppe einschließlich sämtlicher Gliederungen befindet sich ab 1. Juli d. J. S. a. r. a. 20. Aus organisatorischen Gründen bleibt unsere Geschäftsstelle für den öffentlichen Verkehr vom 1. bis 8. Juli geschlossen. Fernsprechnummer 357 93. Mittwoch, 8. Juli, 20 Uhr wird unsere neugegründete Ortsgruppen-Geschäftsstelle in feierlicher Weise der Öffentlichkeit übergeben. Anschließend kameradschaftliches Beisammeln im Garten der „Alteingesessenen“, Albrechtstraße. Alle Parteigenossen, Mitglieder der Gliederungen und Anwohner unseres Ortsgruppenbereiches sind eingeladen.

Ortsgruppe Bismarckstraße

Mittwoch, 8. Juli, 15 Uhr im Hofjäger Grotten im „Mutter und Kind“ nach Kulturfilm „Im dichten Rohr“ und „Vorübende Wochenbau“. Bei gutem Wetter wird die Filmvorführung im Garten veranstaltet. Alle Parteigenossen und Parteigenossen werden ersucht, sich einzufinden. Karten können im Dornerplatz bei den Politischen Leitern, Walfers und Warten der Ortsgruppe erlangen werden.

Ortsgruppe Wasserum-Süd

Montag, 6. Juli, 20.30 Uhr, in Brunnerstr. „Solljäger“ mit allen Gliederungen Tonfilm „Der Kampf um die Welt“ und „Vorübende Wochenbau“. Karten können im Dornerplatz bei den Politischen Leitern, Walfers und Warten der Ortsgruppe erlangen werden.

Ortsgruppe Gumbinnen

Donnerstag, 9. Juli, 20 Uhr gelangen ins Hofjäger, Lindenstraße, folgende Tonfilme zur Aufführung: „Mutter und Kind“, „Im dichten Rohr“ und „Vorübende Wochenbau“. Für alle Parteigenossen Willkommensveranstaltung. Alle Parteigenossen des Ortsgruppenbereiches sind hierzu eingeladen. Karten bei den Politischen Leitern und an der Abendkasse.

Ein paar Regenschauer

Der Reichsmeteordienst, Ausgabebort Magdeburg, meldet am Sonntagabend:

Ausflucht bis Dienstag abend

Schwache westliche Winde, heiter bis bewölkt; anfangs vereinzelt gemittigte Regenschauer, Temperaturen etwas anziehend.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten

Westgermanen im länglichen Herdhaus

Professor Schulz-Salle sprach in Biber

Auf der Tagung des Nordischen Wissenschaftlichen Kongresses für Haus- und Hofforschung, die wir mitteilen, in diesen Tagen in Biber stattfand, sprach Professor Dr. Walter Schulz-Salle über „Haus und Hof der Westgermanen in Nord- und Mitteldeutschland“. Schulz nahm zum Ausgangspunkt seines Vortrages die Ausgrabungen jungbronzenezeitlicher Hausstellen in der Römerhöfchen bei Potsdam und die Ausgrabungen bei Buch umweit Biber. Durch die systematischen Siedlungsforschungen von Dr. Rieckh, Berlin, ist es möglich geworden, wirkliche Säulen in größerer Anzahl festzulegen, während man vorher nur sogenannte Wohngruben gefunden habe. Aus dem reichhaltigen Siedlungsmaterial des Vortrages wurde erschlossen, daß sich als die betreffende Hausform des Westgermanen das vierseitige längliche Herdhaus erweisen hat.

Im Schlußteil seines Vortrages wendete sich der Redner einem für die Haus- und Hofforschung sehr bedeutsamen Gebiet zu, den Saunen, und führte einige der neueren Saunen, sowohl die über Bestengeten Aufschluß geben, im Bildbild vor.

Chemie im Dienst der Vorgegeschichte

Mit Hilfe besondersartiger chemischer Analysen heimlicher Stoffgemenge, sogenannter Mikro-Analysenanalysen, und durch Anwendung spektroskopischer Verfahren ist es möglich geworden, äußerst wertvolle Einblicke in die handwerkliche Metallverarbeitung der Bronze- und Eisenzeit zu gewinnen. Prof. Dr. W. G. L. M. a. n. t. konnte feststellen, wie „Wissen und Fortschritt“ besteht, daß ein aus drei Teilen zusammengefügter Halsreif aus dem 8. Jahrhundert n. Chr. mit Silber und unter Verwendung von Borax als

Enthüllung Geheimmis

ROMAN VON CURT REINHARD DIETZ

DIE AUFEICHNUNGEN DES DR. PROBUS LARSEN

Gedichtet 1938 von E. Geppert-Vielau, Berlin

25. Fortsetzung
Balkian grüßte. „Ich bin zu höflich, um — zu unterbrechen.“

Wir überqueren gerade den Platz vor der kleinen Kirche mit ihrem roten Zwiebelhelm. Vor der Tür unseres Hotels jenseits der Dorfstraße stand der Rothbart und wachte zu uns herüber. „Gute Nacht“, rief er etwas, wir verstanden aber nur meinen Namen und das Wort „Gibbotenbrüder“.

„Ich habe mir meine Postkassen nochmals lesend“, erklärte ich Balkian, „ich hoffe, darunter eine Nachricht von Frau Eibentamp vorzufinden.“

Balkian gab mir einen freundschaftlichen Schubs. „Sohn, schieb ab, mein Sohn! Was ich noch zu tun gedenke, kann ich schnell ausführen. Das erledigen den Resten, mein Gesinger-Gottlieb und ich. Bald zurück, wird nicht lange dauern. Adieu!“

Es war tatsächlich unglücklich eine Eibentampsendung für mich eingelaufen: Kenate von Giesch schickte die während der letzten Tage eingegangenen Briefe. Verlässliche Anzeigenblätter, die Kenate zum Teil bereits geregelt hatte. Dann aber, wie ich erwartet hatte, ein Schreiben von Monika Eibentamp aus Saint Gallen.

Sie sei über mein unerwartet langes Fernbleiben von Berlin und die Zeitungsnotiz über Clemens Trolts Berliner Opernaufführung so bestürzt gewesen — schrieb Monika Eibentamp darin —, daß sie auf gut Glück nach Berlin geschickt sei in der Hoffnung, mich dort anzutreffen. Von Chem aus habe sie im Hotel angerufen und erfahren, daß ich bereits wieder abgereist sei. Daraufhin habe sie im bescheidensten Saint Gallen im Rathaus Quartier genommen und ein Schreiben an Sie und an mich eine Ausdrucksbegeben. Nun warte sie zunächst Trolts Antwort ab.

Monika Eibentamps Brief bestätigte also, was Balkian vermutet, ja fast als sicher angenommen hatte —: Clemens Trolts war, trotz seiner Verwundung, trotz Schindels und Eckenweibens, hinterher nach Saint Gallen gewandert. Anders war sein unerwartetes und scheinbar rätselhaftes Verschwinden nicht zu deuten.

Ubrigens wurde seit dem Vormittag hier von Zell aus die nähere Umgebung durch den Landjäger und die Förster sowie einige Burghäuser aus dem Dorf nach dem Verschwinden abgesehen. Bisher, wie ja zu erwarten, ohne Erfolg. Der Bürgermeister Adamant hatte gleichfalls das Bezirksgericht in Chem von Trolts Verschwinden benachrichtigt.

Sie hätte gern an Monika Eibentamp beschreiben und ihr meinen Besuch für den nächsten Tag angekündigt oder mich telefonisch mit ihr in Verbindung gesetzt; aber noch wagte ich es nicht, ich wollte die Angelegenheit nicht wie auf Monikas Anwesenheit in Saint Gallen aufwickeln machen, ehe ich mit Balkian gesprochen hatte, ehe vielleicht eine Wendung eingetreten war.

Schicken blieb länger aus, als ich angenommen hatte. Erst nach einer guten Stunde trat er, verzügelt vor sich hinstampfend, in die Gaststube.

„Hörst ... Jont ... Mieser! ... oder wie du sonst heißen magst, schändle oder Frauen im weiten Erdennord ... bring uns beiden armen Sündern einen Schnaps ... einen himmlischen Englan ... mein Johannes Kind!“

„Du fühlst aus und benimmst dich, als hättest Du das große Los gewonnen, Balkian!“ lächelte ich.

„Der sagt, daß ich es nicht genommen habe?“ „Sagst Du etwas erreicht?“ fragte ich gespannt, und dämpfte vorforschender meine Stimme. „Sagst Du's herausgefunden, Balkian?“

Er kippte den Englan, den uns die biblische Peter gebührt, herunter, schüttelte sich und grüßte ein paar mal genierlich. „Nach einem aus Deinem Köpfe, holbe Frel-Dante ... Trint endlich aus, Probus Varien! Etwas erreicht? fragst Du. Komische Frage, mein Lieber! Ich habe mit Kautschuk und ein Stück Toblers Toilettenseife getauft.“

„Doh ...! Und noch ...“

„Dante, ich bin zurück. Die Seife riecht wie ein kompletter Freluriden und der Kautschuk auch nicht besser.“ Er hielt mir ein kleines Glas entgegen. „Sagst Du Appetit? Guter Ziroler, Marie Andreas Hojer ...“

„Mein, tante — ich bin nur neugierig auf das Weitere, Balkian.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

„Wunderlich ist eines der ältesten Wesel, mein Sohn! Denn nur an Adam und Eva, Rahngang und Ella, Max und Moritz und so weiter.“

weiter ...! Über dem Du heute noch ruhig schlafen kannst: Ich habe auch den Kalender gefunden. Ich habe ihn sogar in der Hand gehalten!“

„Mein Vater! Wie hast Du dich das wieder so schnell fertigbekommen?“

Balkian setzte sich neben mich auf die Holzbank.

„Ganz einfach: Ich habe den Gesinger-Gottlieb gefragt, wann wir heute Monatsaufgang hätten? Ich wollte mit Bekannten ein Festmahl machen ... und so ähnliches. Richtig, auf dem Kalenderblatt stehen die Sonnen- und Mondzeiten, laßt Du wissen. Er meinte, ich gegen zehn Uhr gebe der Mond auf. Damit ließ ich es mir aber nicht anheim, und schließlich holte er seinen Kalender herbei, da stellte ich fest, was ich wissen wollte.“

„Und nun? Meinst Du, daß der Gesinger es gemerkt hat, Balkian?“

„Ja ... der Gesinger war's nicht. Ich habe mich beim Bürgermeister Adamant nach ihm erkundigt — er der Mann kommt nicht in Frage für uns. Aber ein anderer. Mit Adamant war ich schon nochmals beim Gesinger — da haben wir herausgefunden, was ich noch wissen wollte.“

„Wer war es? Meine Seele, Balkian, spann mich doch nicht an anderem auf die Föhler!“

Balkian zwang sich mir zu. „Du mußt dich noch ein bißchen gedulden, Probus Larsen. Auch der Balkian Loos hängt seinen — er hätte ihn denn! Entschuldige mich einen kleinen Augenblick, ich habe noch etwas zu erledigen. Morgen früh nämlich kommt der Staatsanwalt aus Bludenz herauf, und dann möchte ich ...“



Die Lebensalter

Holzschnitt von J. Wohlfart

„Ich ...“, lachte die Peter (lächelte er, wenn man ihm die Hand drückte! Also bis gleich, warte hier auf mich!“

„Weg war er. Das ist aber ein lustiger Mensch!“, lachte die Peter (lächelte er, wenn man ihm die Hand drückte! Also bis gleich, warte hier auf mich!“

„Ich unterbreche hier meinen Bericht, um einzufügen, was ich über die Geschichte des gleichen Nachmittags und Abends drüben in Saint Gallen weiß. Monika Eibentamp hat es mir einige Tage später erzählt, aber ich muß es, wie ich es schon früher getan, chronologisch in diese Aufzeichnungen einordnen.“

15.
— Saint Gallen, Kurhaus, Zimmer 32.
Drei Stunden lang hatte Clemens Trolts tief und erschöpft geschlafen. Gegen eine Uhr mittags richtete er sich plötzlich auf, er lag noch immer auf der Oberlounge, die Decke über sich gebreitet, die der alte Kurarzt mit dem Franz-Josef-Bart ihm übergeordnet hatte, unter Kopf ein Kissen, das Monika Eibentamp ihm während des Schlafes untergeschoben hatte. Sein schmal genadeltes Gesicht glühte; seine dunklen Augen glänzten feierlich.

Er schien Monika Eibentamp nicht zu bemerken, sie lag in einem. Selber am Fenster; mit leinem Glanz verlor er, sich von seinem Lager zu erheben, laut fraglos wieder zurück.

Monika Eibentamp trat nach an die Oberlounge heran, setzte sich auf deren Rand. „Halt Du mich gefaselt, Clemens? Wie geht es Dir jetzt? Fühlst Du Dich ein bißchen wohler?“

„Was machst Du denn noch hier?“ fragte Trolts sich erstaunt.

Monika mußte unwillkürlich lächeln. Das war wieder so recht Clemens!
„Ich warre darauf, daß es Dir besser gehen soll, Clemens.“

Trolts griff sich mit beiden Händen ins Gesicht. „Ich weiß gar nicht, was los ist mit mir nicht so ganz prima ...“

„Du halt Fieber, Clemens. Wir werden Dich ins Bett legen müssen. Wirst Du Dich wohl allein niederlegen können?“

Trolts blinzelte sich im Zimmer um. „Hier? Herrgott, ich bin wahrhaftig ganz benommen ... mir sind doch hier in Saint Gallen Kurhaus? Was ist jetzt? Aee, das kommt nicht in Frage, Monika. Krant im Hotel — nee, das ist nicht nach meinem Geschmack ...“

„Du wirst es aber wohl oder übel zunächst müssen, mein Lieber ...“

Trolts schloß einen Augenblick lang. „Dank ...“, sagte er dann mit trockener Stimme. „Scheußliches Dreck ... Würdest Du mir wohl einen Schüssel Wasser reichen, Monika?“

Sie brachte ihm selbes kühles Wasser aus der Leitung, er trank das Glas, trotz ihres Protestes mit gierigen Jügen leer.

„Ah, das tut gut! Mir ist, als verbrünne ich, weiß der Himmel, ich glaube fast auch, daß ich ein bißchen fieberig. Das lagte denn der Weihnachtsmann vorhin dazu?“

„Wer?“

Trolts lagte in sich hinein. „Na, der alte Herr vorhin, der mir den Puls fühlte! War doch früher der Medizinmann aus Saint Gallen, was?“

„Du — das war der Hofrat Dr. Böshner.“

„Oho ...“ flücherte Trolts, „fast soviel Ehre für meine Wirtsgeliebte! Und was sagte er also?“

„Dah Du Dich sehr früh erkrankt hast und unbedingt ein paar Tage das Bett hüten und Packungen haben mußt, Clemens. Er kommt heute nachmittags nochmals wieder.“

Wieder schweigend Trolts eine Weile. Dann fragte er: „Schlimm ...?“

Fortsetzung folgt

Ein neuer Konzertstil?

Die gemischte Chöre tagen in Augsburg

In Gegenwart der Chorführer aus allen Gauen der Mitglieder des Beirates und des Musikauswahles fand im großen Rathausaal in Augsburg der Chorverbandstag des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands statt. Aus den Beratungen ergab sich das Bild eines neuen Aufstieges der gemischten Chöre im neuen Deutschland. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine beachtenswerte Rede, die Reichschorleiter Franz Thierl, der Geschäftsführer der Reichsmusikammer, hielt. Thierl führte u. a. aus:

„Es soll hier keineswegs etwas gegen Oper und Konzert gesagt werden, aber zweifellos haben sie auf ihren Gebieten den neuen Monumentalstil noch nicht angenommen. Der unmittelbare Zugang zu ihm wird jedenfalls in einer Richtung der künstlerischen Formgestaltung zu suchen sein, die dem Volk in großen Massen eine eigene Mitwirkung an der Aufführung ermöglicht. So konnte ich mir denken, daß wir am ehesten zu einem neueren Stil entsprechenden Stil kommen durch die Mitwirkung von Massenchoören bei Volksfesten. Die massenhaften Vorbereitungen für die Klampfen haben uns in dieser Hinsicht ganz neue Ausblicke eröffnet. Ich glaube, aus der glücklichen Verbindung zwischen Sport und Musik wird noch einmal das neue Volkstheater geboren, welches unsere Schicht nach dem monumentalen Stil betreibt. Die wichtigste Forderung an unsere Dichter und Musiker wird hierbei lauten: Laßt das Volk mitmischen und ihr schafft ein Stück Leben!“

Vieleicht wird diesem neuen monumentalen Volkstheater ein neuer Konzertstil folgen und von diesem wiederum eine Neugestaltung unserer Säulen und Kammermusik ausgehen! Immer aber wird die innere Ergründung unseres Musiklebens nur möglich sein, wenn das deutsche Volk über die Singbewegung zu seinen großen Musikern und deren Werken hingeführt wird.

Dieter Schmidt

Schiller ist nicht tot

„Wilhelm Tell“ auf der Festspielstätte Gastei

„Schiller heute? Unmöglich! Wir sind viel zu neu, um auch ein Stück Schiller zu fassen. Und gar das leidenschaftliche Pathos seiner Dramen! Niemals wird es sich mit dem Lebensstil des modernen Menschen vertragen.“

Es ist noch nicht lange her, daß in weiten Kreisen als richtig und völlig normiert angesehen wurde, was sich nicht zu solchen und ähnlichen Ansichten bekannte, wenn die immer wieder gern aufgeführten Themen: „Sind die Klaffler tot?“, „Was sagt Schiller dem modernen Menschen?“, „Sollen Klaffler Dramen in den Schulen gelesen werden?“ zur Debatte standen.

Schon damals hätte eine Reihe guter Klaffleraufführungen, die (neben der damals vorherrschenden und von Kritik wie Publikum bevorzugten Aufschwüngen) von manchen Theatern im Reich gemacht wurden, jedem Einsichtigen beweisen können, daß die Klaffler, und besonders Schiller, durchaus nicht tot seien. Die Erkenntnis verdrängte sich, als eine neue, selbstverständliche Theaterführung überaus in Deutschland neben dem ringenden zeitgenössischen Drama auch dem klassischen Theater, soweit es sich mit den Bedürfnissen unserer Zeit traf, ihre besondere Sorgfalt angedeihen ließ. Daß Schiller hierbei eine besondere Mission zu erfüllen hatte, lag auf der Hand.

Wie lebendig Schiller unter uns lebt, bewies die „Wilhelm-Tell“-Aufführung, die am Sonntagabend auf der Festspielstätte Gastei erfolgreich aufgeführt wurde. Die „Gastei-Wilhelm-Tell“ eignet sich, wie sich hier wieder zeigte, gut zu Freizeitaufführungen, wenn auch die Anforderungen an Regisseur und Schauspieler dabei besonders groß sind. Warum? Folgt, der für die Spielzeit verantwortliche Regisseur zeigte sich seiner schwierigen Aufgabe voll und ganz gewachsen. Er verstand es, die für solche Aufführungen ursprünglich nicht vorgesehenen Fest-

spielstätte auf den kleinen Brandbergen äußerst geschickt auszunutzen. Welch glückliche Hand er dabei hatte, zeigte sich besonders, als es völlig dunkel geworden war und die zunächst etwas ruhlos wirkenden, den verschleierten umhergeschweiften Augen der Zuschauer durch die wechselnden Lichter jeweils in den Sektoren des Bühnenraumes gezeichnet wurden, auf dem sich gerade die Handlung abspielte. Die Konzentration — dies sei nur nebenbei als Anregung gesagt — wäre noch größer und leichter, wenn erreicht werden könnte, daß die am Wald entlangführenden, von allen oben höher liegenden Straßeln während der Abendvorstellungen für Autos gesperrt würde. Die ständig vorübergehenden Dichter bedeuten eine größere Störung, als man zunächst vermuten möchte.

Es ist nicht allzu schwer, einen monumentalen, gesprochenen oder gelungenen Chor auf einen Gehäusen des Stadttheaters zu stellen, das, geteilt, Monologe und Dialoge begeben, das noch gesprochen von Schauspielern, die in ihrer Mehrheit gemocht sind, im geschlossenen Raum aufzutreten, verdrängen nur allzu leicht auf Bühnen dieser Art. Man muß es daher dem Leiter der Aufführung um so höher anrechnen, daß es ihm gelungen ist, durch energiegelade Führung der Stimmen wie durch gezielte Aufstellung der Klaffen zu erreichen, daß kaum ein Sträußel des gesprochenen Wortes verlorengeht.

Das gleiche Gölz geführt den Schauspielern, die mit ebensoviel barockem Können wie sprachlicher Zucht alle Schwierigkeiten meisterten. Unter ihnen, die in der Hauptrolle als Wilhelm Tell, des Stadttheaters, des Mitteldeutschen Landes, der Spielstätte der Mitteldeutschen Freizeitspiele, des Reichsverbandes Leipzig, der Sächsischen Landesbühne und des Stadttheaters Altona zusammengekommen, fiel Peter Gohmann vom Stadttheater Halle auf, dessen Tell als Klaffen dieser Rolle erfolgreich umging und eine sympathische, laubere, von allem falschen Pathos freie Leistung darstellte. Barbara Diekau,

die bis zum Ende der vergangenen Spielzeit dem Stadttheater Halle angehört hat, wartete mit einer ansprechenden, frischen Deutung der Gestalt der Berca von Wilhelms auf. Daneben die gleichzeitigen anderen Mitwirkenden hinstanzeln zu wollen, nennen wir noch den eindringlichen Attinghausen Robert Wetzler, den nicht in billiger Schwarz-Weiß-Manier, sondern mit mannigfachen Ausdrucksformen gespielten Gessler, Fritz Söhrens, und schließlich Ida Mær, die Tella Gattin Hedwig mit einem reichen Maß von Mütterlichkeit und Wärme darstellte.

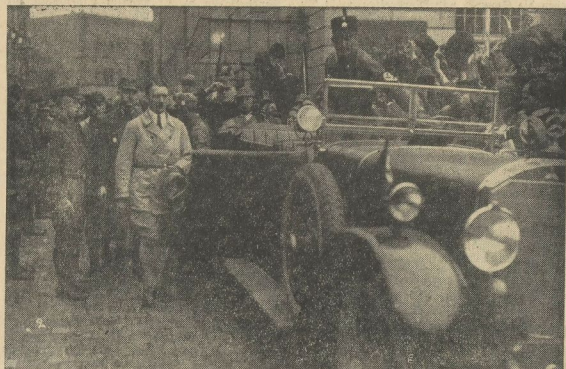
Der junge hallische Komponist Fritz Gittel, der schon im vorigen Jahr mit seiner Musik zu dem Festspiel „Aufbruch in Ostpreußen“ sein Können bewiesen hatte, war auch diesmal beauftragt worden, eine würdige Musikkomposition zu komponieren. Man darf sagen, daß es ihm gelungen ist, die einzelnen Stimmungen wirkungsvoll zu unterbreiten und daß er sich sowohl im einzelnen als auch in der Gesamtheit wie von fähiger Melodramatik ferngehalten hat. Auch die Art der Wiedergabe — Schallplattenaufnahme durch Lautsprecher — muß in Anbetracht der technischen Gegebenheiten als glücklich bezeichnet werden.

Ein Wort noch über die Wirkung auf die Zuschauer. Es war bezeichnend zu sehen, wie der Mann von Schillers Worten und Gedanken sich mit fortschreitender Handlung immer fester um sie legte und wie die innere Freude und Spannung sich auf ihren Gesichtern zeigte. Man sah es mandem an, daß er zum ersten mal den „Wilhelm Tell“ sah und daß er erstaunt war, wie viel er ihm zu sagen hatte. Diese Beobachtung konnte man bei der ersten Vorstellung am Sonntagabend, man konnte sie ebenso bei den Vorstellungen gestern nachmittags und heute sehen. So bleibt nur der Wunsch, daß möglichst viele Menschen aus unserer Gegend in den nächsten Tagen und am nächsten Wochenende zu dieser verdienstvollen, von der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ veranstalteten Aufführung auf die Brandberge hinausziehen. Sie werden nicht enttäuscht sein.

Dieter Schmidt

Der Tag von Weimar

Bildbericht von der Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages



Damals — vor 10 Jahren — im gramzerwühlten und verhetzten Deutschland — hielt der Führer Adolf Hitler den ersten Reichsparteitag in Weimar ab



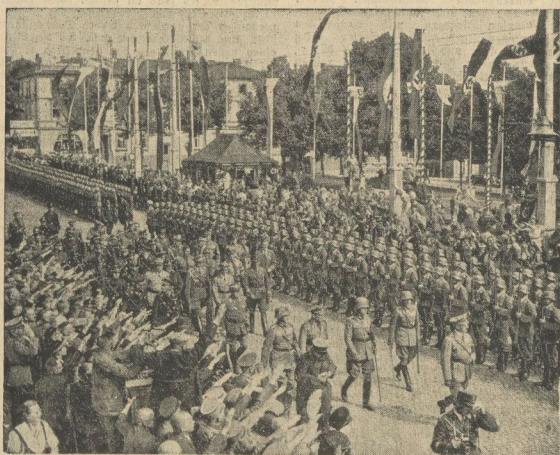
Feierlicher Auftakt zur Zehnjahresfeier. Der Führer geht, gefolgt von Rudolf Heß, Gauleiter Saukel, Dr. Goebbels, Dr. Frick und Dr. Ley durch das Spalier der Alten Garde zum Staatsempfang ins Schloß Aufn.: Eberis Silberstein



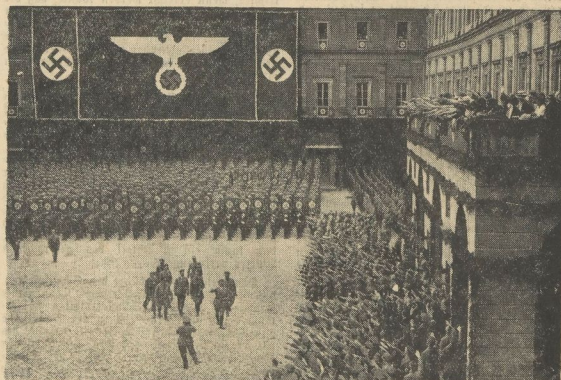
Die Blutfahne wurde den 4 alten Standarten von 1923 beim historischen Marsch vorangetragen



Den großen Vorbeimarsch vor dem Führer eröffneten die Minister, die in einer Reihe marschierend, den Führer grüßten



Gleich nach der Ankunft schreitet der Führer die am Bahnhof angetretenen Ehrenformationen der Wehrmacht, des Heeres und der Luftwaffe ab



Beim großen feierlichen Empfang im Schloß hatten Ehrenformationen mit den Standarten der SA und SS aus ganz Deutschland Aufstellung genommen

